

Ziel vieler Ausflügler: der Hafen von Skála Sikaminéas

Der Nordosten

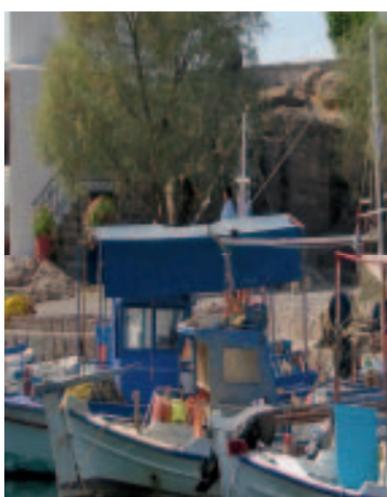
Die Küste nördlich von Thermí ist für den internationalen Tourismus bislang kaum erschlossen; es sind vor allem Griechen, die in den kleinen Strandsiedlungen ihren Sommerurlaub verbringen.

Ganz unverstündlich ist das Desinteresse der Touristikkonzerne nicht: Die Strände in diesem Bereich sind schmal, von Seegrasanschwemmungen geplagt und insgesamt nicht allzu ansehnlich. Interessanter wird es ab dem im Binnenland gelegenen Töpferdorf *Mandamádos*. Hier, an den Ausläufern des 968 Meter hohen Lepétymnos-Massivs, ändert sich auch die Landschaft, zeigt sich mal karg, mal lieblich, immer aber von eindrucksvoller Schönheit. Vollends dramatisch präsentiert sich das Bild an der Nordseite des Bergzugs: zur Küste hin tief abfallende, bewaldete Hänge und atemberaubende Ausblicke hinüber zur Türkei. Die hiesigen Dörfer haben sich ihr Eigenleben bewahrt. Selbst in *Skála Sikaminéas*, mit seinem bildhübschen Hafen voller Tavernen ein zu Recht beliebtes Ausflugsziel, ist der Tourismus zwar spürbar, aber noch nicht übermächtig geworden.

Nördlich von Paralía Thermís verläuft die Straße zunächst eine Weile direkt am schmalen Küstensaum entlang. Die Bademöglichkeiten in diesem Bereich sind jedoch äußerst bescheiden.

Petalidi bildet eine gewisse Ausnahme. Der winzige Weiler meerwärts der Hauptstraße besteht nur aus ein paar Bäumen und einem Hotel nebst beliebtem Restaurant (www.hotelpetalidi.gr), vor dem sich ein kleiner Strand erstreckt.

Skála Mistegnón ist der Hafen des Bauerndorfes *Mistegná*, zu erreichen über zwei Zufahrten, die noch vor dem Dorf selbst von der Hauptstraße abzweigen. Die kleine Siedlung liegt an einer weit geschwungenen Bucht, die im Norden und Süden von bizarren Felsformationen gesäumt wird; ihr langer Strand zählt noch zu den relativ besten der Region, fällt aber ebenfalls recht schmal aus. Am nördlichen Rand finden sich einige kleine Fischtavernen, die aber nur im Sommer geöffnet sind.



Der Nordosten

Skála Neon Kidonión, einige Kilometer nördlich und über einen kurzen, asphaltierten Abzweig zu erreichen, ist die Hafensiedlung des kleinen Binnendorfes *Nées Kidoniés*, das landeinwärts der Hauptstraße liegt. Die Sommersiedlung besteht nur aus einer Handvoll Häuser an einer Bucht mit kuriosen Felsgebilden; südlich anschließend ein kleiner Strand.

Taverne **O Vrachos**, angenehmer und preisgünstiger Zwischenstopp in bevorzugter, erhöhter Lage am Süden der Hafensbucht, reizvolle Terrasse auf einem Aussichtsfelsen über dem Meer.

Nördlich von Skála Neon Kidonión geht es vorbei am etwas größeren, außerhalb der Hochsaison dennoch nur selten belebten Strand *Xampélia*. Nun wandelt sich die Landschaft, wird deutlich kahler; die Olivenbäume weichen einer erbarungslosen, rötlichen Felswüste, in der nur die stacheligen Büsche der *Phrygana* existieren können. Zwar tauchen später wieder *Macchia*, sogar Kiefern und Oliven auf, der karge Charakter jedoch bleibt bestimmend. In reizvollem Kontrast steht der Blick auf die vorgelagerten, hell leuchtenden kleinen Kalkinseln, die allgemein „*Tokmakia*“ genannt werden; ein beliebter Anlegeplatz für Fischer und Yachtkapitäne.

Aspropótamos und **Ágios Stéfanos**, beide östlich etwas abseits der Hauptstraße und mit ihr durch ein Sträßchen verbunden, sind zwei kleine Streusiedlungen in verstaubter Landschaft, die der Vegetation nur in bewässerten Zonen eine Chance lässt – zur Blütezeit im Frühling sieht es hier freilich anders aus. Die meist schmalen und grausandigen Strände sind an vielen Stellen mit Steinen durchsetzt und nicht sehr einladend. Reizvoll ist hingegen die *Basilika Ágios Stéfanos* mit überdachtem Vorhof und drei kleinen, halbrunden Apsiden, die in einer Olivenplantage rechter Hand der Zufahrtsstraße etwas oberhalb von Ágios Stéfanos (beschildert) liegt. Das genaue Alter des im byzantinischen Stil und aus rötlichem Stein errichteten Kirchleins ist nicht bestimmt, möglicherweise entstand es im 13. oder 14. Jh. Das Kirchendach ist nicht original, sondern stammt aus der Mitte des 19. Jh., als die eingestürzte Kuppel von der örtlichen Bevölkerung durch eine Holz-Ziegel-Konstruktion ersetzt wurde. Seit längerem ist die Basilika in Restaurierung, in den letzten Jahren waren die Arbeiten jedoch leider aus Geldmangel gestoppt.



Uraltes Kirchlein: Ágios Stéfanos

Kurz hinter der Basilika endet die asphaltierte Zufahrtsstraße am Haus von Dimitris Kouvdís, der hier eine sehr traditionelle *Keramikwerkstätte* betreibt. Wie Reste von Öfen beweisen, wurde in dieser Gegend schon in antiker Zeit Keramikherstellung betrieben, und Dimitris arbeitet als einziger verbliebener Töpfer auf Lésbos noch heute nach Art der damaligen Zeit. Aus selbst produziertem Ton formt er Gebrauchskeramik (Backformen etc.) und zeigt Besuchern gerne seine Werkstatt – sofern sie nicht zur Mittagsruhe zwischen 15 und 17.30 Uhr kommen.

Nordöstlich von Ágios Stéfanos, nur über schmale Wege zu erreichen, liegt der Weiler *Paliós* am *Kap Tsamaki*: Hier ist man nun wirklich am Ende der Welt, für Einsamkeitsfanatiker vielleicht genau das Richtige. Das weite, fast unbesiedelte Küstenland, in dem die Zeit stehengeblieben zu sein scheint, gibt im Frühling oder Herbst, wenn es nicht gar zu heiß ist, ein gutes Wanderrevier ab. Wer nur einen schönen Strand sucht, kann sich allerdings den Weg sparen.

Mandamádos

Obwohl das Dorf wegen der nahen Wallfahrtskirche *Taxiárches* häufig von Pilgern besucht wird, hat sich sein Charakter kaum verändert. Mandamádos liegt in einer Furche des Hügellands, beiderseits eines nur im Winter Wasser führenden Trockentals; das Ortsbild wird von traditionellen Häusern aus Naturstein geprägt. Die um 1750 errichtete Dorfkirche *Ágios Vassilios* an der *Platía* im Zentrum bewahrt eine holzgeschnitzte Ikonostase, die als eine der schönsten der Insel gilt.

Bekannt ist Mandamádos auch durch die *Stieropferfeste*, die alljährlich im Mai bei der *Taxiárches*-Kirche stattfinden, und wegen der im Ort ansässigen *Töpfereien*, deren Produkte sich zumeist am Geschmack griechischer Pilger orientieren; mit etwas Suchen findet man jedoch auch formschöne Gebrauchskeramik.

Aus Blut und Lehm ein Bildnis

Einst, vor vielen Jahrhunderten, wurde das damals an einem anderen Ort gelegene Kloster Opfer eines Überfalls sarazenischer Piraten. Sie ermordeten alle Mönche bis auf einen, der sich auf das Dach retten konnte. Auch dieser wäre den ihn verfolgenden Piraten wohl kaum entkommen; doch jedesmal, wenn sie sich dem Mönch näherten, schleuderte das Meer ihnen eine hohe Woge entgegen. Entsetzt suchten die Mörder das Weite. Der Mönch aber war sich gewiss, seine Rettung dem Erzengel Michael (Taxiárches) zu verdanken. Aus Lehm und dem Blut seiner toten Brüder formte er das Bildnis des Erzengels, der fortan nicht nur zum Schutzpatron der Gegend, sondern der ganzen Insel Lésbos wurde.

Taxiárches-Kirche: Das an der Ortsumgehungsstraße beschilderte, heute aufgegebene Kloster steht etwa einen Kilometer östlich von Mandamádos. Sein Mittelpunkt ist die im 18./19. Jh. errichtete Wallfahrtskirche, die dem Erzengel Michael, dem Schutzpatron der Insel, geweiht wurde. Die wundertätige, silbergerahmte Ikone des Erzengels ist rechts der Mitte der Ikonostase zu sehen; ein etwas ungeschlacht wirkendes, von den Küssen zahlloser Gläubiger gezeichnetes Gesicht (heute hinter Glas), um das sich natürlich auch eine Legende rankt.

Schattiges Idyll:
im Hof der Taxiáches-Kirche



Als solcher geht der Erzengel weite Wege – das bezeugen zumindest die Schuhe, die zu Füßen der Ikone liegen: Sie werden mehrfach im Jahr ausgewechselt, da sich ihre Sohlen im Lauf der Zeit abwetzen sollen. Eine ganze Reihe von Vitrinen bewahren die Spenden Gläubiger, darunter Ketten, Ringe, Uhren, Broschen etc. Die Flugzeugmodelle weisen darauf hin, dass der Erzengel auch Schutzpatron der Krieger und damit des Militärs ist. – Ein Café ist der Anlage angeschlossen.

Feste Stieropferfest an einem Sonntag nach Ostern. Tausende von Gläubigen, viele Taufen und ein rituelles Stieropfer, dessen Wurzeln vielleicht noch in der Antike münden. Die Wallfahrer tauchen Wattebäusche und Tücher in das Blut und malen sich damit Kreuze auf die Stirn; das Fleisch des Tieres wird mit Weizenkörnern gekocht und an die Gläubigen verteilt (vgl. auch das Fest in Agía Paraskeví). Termin ist in der Regel der zweite Sonntag nach dem griechischen Osterfest; besser jedoch, man erkundigt sich beizeiten.

Tag des Erzengels Michael, 8. November.

Kápi: Hinter Mandamádos steigt die Straße an und überquert die östlichen Ausläufer des Lepétymnos-Massivs. Kápi selbst liegt westlich etwas abseits der Haupttroute, an der Straße nach Pelópi und Stípsi, über die man schließlich Pétra erreichen kann; Näheres siehe im Kapitel „Der Norden“.

Klíó, über einen Abzweig wenige Kilometer nördlich zu erreichen, ist an einen Hang etwas östlich der Hauptstraße gebaut; ein sehr ländliches Dorf, auf dessen zentralem Platz sich Hühner und Katzen tummeln. Die tägliche Ankunft des Pick-ups des Fischverkäufers löst in den engen Pflastergassen regelmäßig einen kleinen Verkehrsstau aus, an dem sich aber niemand stört: In Klíó hat man noch Zeit ...

Plaz Tsónia: Im oberen Ortsbereich von Klíó zweigt linker Hand ein beschildertes Sträßchen ab, das nach etwa 5,5 Kilometern auf den recht ruhigen Kiesel-Strand von Tsónia trifft. Es gibt zwei, drei Tavernen, die ihren Verzehrgästen Gratis-Liegestühle anbieten.

Nördlich von Klíó steigt die Straße zu einer Art Pass an, hinter dem sich ein furioses Panorama bietet. Üppig grün öffnen sich die Hänge zum Meer hin, eine harmonische, lichte Landschaft der Feigenbäume, Oliven, Platanen, Quitten- und Nussbäume. Weit reicht der Blick über die Meeresstraße bis zur Türkei.

Sikaminéa: Wie ein Balkon thront das ruhige Bergdorf über den Hängen. Enge, steil ansteigende Gassen, alte Steinhäuser und idyllische Gärten bilden ein stimmiges Ensemble; es gibt auch ein Folkloremuseum mit allerdings engen und häufig wechselnden Öffnungszeiten. Am westlichen Dorfrand gibt eine Ausflugstaverne eine erstklassige Aussichtsplattform ab.

Nach Mólivos: Von Sikaminéa führt eine landschaftlich grandiose, durchgehend ausgebaut und asphaltierte Straße in westlicher Richtung über *Árgenos* nach Mólivos.

Skála Sikaminéas

Die reizvoll gelegene Hafensiedlung hat ihrem Mutterdorf in den Bergen längst den Rang abgelaufen, das Alltagsleben verlagerte sich überwiegend nach hier unten. Skála Sikaminéas, lange ein winziger Weiler, der von Fischfang und einer kleinen Olivenölfabrik lebte, partizipiert auch am Tourismus, vor allem in Gestalt von Ausflüglern, zunehmend aber auch Übernachtungsgästen; sonntags wird es voll hier, Parkplätze sind dann eine Rarität. Die baulichen Veränderungen sind sichtbar, halten sich jedoch bislang noch in Grenzen. Skála Sikaminéas (auch: *Skála Sikamiás*) ist das putzige kleine Nest geblieben, das es immer war; geprägt von seinem Hafen, um den sich eine Reihe angenehmer Tavernen scharen.

Panagia Gorgóna: Die kleine Kapelle über dem Hafen ist einem schönen Beispiel der Verknüpfung antiker Mythen mit der christlichen Religion geweiht, nämlich einer Art Meerjungfrau mit Mariengesicht, die hier in der Gegend einst aufgetaucht sein soll. Die entsprechende Ikone gibt es leider nicht mehr, doch bewahrt der Roman „Die Madonna mit dem Fischleib“ von *Stratis Mirivilis* das Andenken der ungewöhnlichen Heiligen; auch ins Deutsche übersetzt, schildert die Erzählung das Schicksal der 1922 aus Kleinasien nach Lesbos vertriebenen Flüchtlinge. Der in Griechenland sehr bekannte Autor Mirivilis, einer der ersten Verfechter der Volkssprache Dimotikí, wurde um 1890 im Bergdorf Sikaminéas geboren; sein Haus ist an einer Plakette des Rotary Clubs von Mytilíni zu erkennen.

Die Tavernen von Skála Sikaminéas

Den malerisch um den Hafen gelegenen Tavernen (von Lesern gelobt: Scamnia) verdankt Skála Sikaminéas einen guten Teil seiner Popularität bei Touristen und den Wochenendausflüglern aus Mytilíni. Tatsächlich sitzt man hier, teilweise von alten Bäumen beschattet, sehr idyllisch. Die hiesigen Fischgerichte wissen auch die Katzen von Skála Sikaminéas zu schätzen, die sich mit Vorliebe besonders um verfrühte und verspätete Esser konzentrieren: Bis zu zwölf gierige Mäuler pro Tisch zählten wir hier an einem sonnigen Herbstnachmittag – die zahlenden Gäste nicht mitgerechnet.

Verbindungen Sehr ratsam, die Weiter- oder Rückreise beizeiten zu klären, da die Verkehrsverbindungen recht bescheiden sind.

Überlandbusse auf der Linie Mytilíni-Skála Sikaminéas verkehren, via Mandamádos und Klío, nur selten und zu ungünstigen Zeiten.

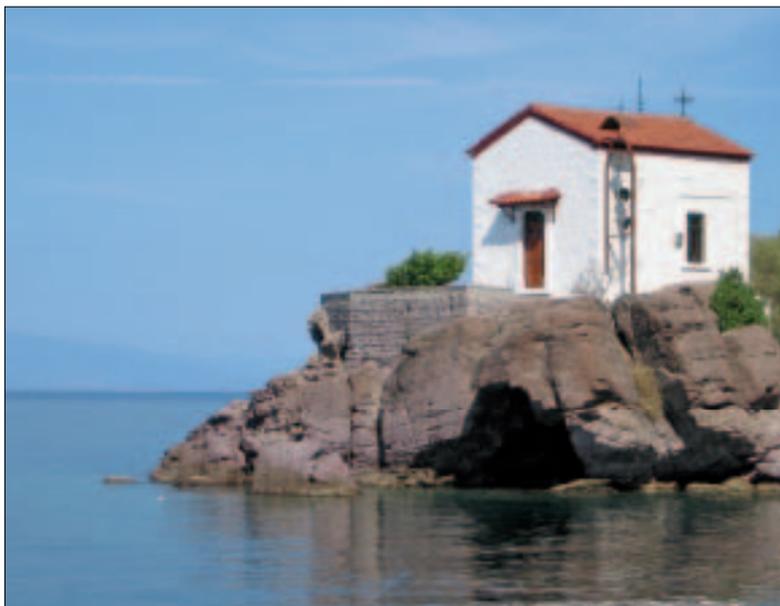
Ausflugsboote fahren, ebenfalls nur während der Saison, ab Mólivos. Prinzipiell ist die Einweg-Passage möglich, doch sollte man sich darauf nicht verlassen: Oft sind die Boote ausgebucht.

Zu Fuß: Skála Sikaminéas lässt sich von Mólivos aus in etwa drei Stunden auch zu Fuß erreichen bzw. umgekehrt; die Schotterstraße führt vorbei am dortigen Eftaloú-Strand.

Übernachten/Essen Im Ort eine Handvoll Privatvermieter und Studios; auch eine der Tavernen bietet Zimmer an.

Hotel Gorgóna, kurz vor dem Hafen und weit komfortabler, als es die Einstufung verrät. Geräumige Zimmer mit Marmorboden, Klimaanlage und Kühlschrank, moderne Bäder. Die freundliche Besitzerfamilie Kiparissis hat über dreißig Jahre in Stuttgart

Der „Madonna mit dem Fischleib“ geweiht: Panagía Gorgóna




 Der Nordosten
 → Karte S. 113

Farbenprächtig: der kleine Hafen von Skála Sikaminéas

gewohnt und spricht perfekt Deutsch; eigentlich plant sie ja, das Objekt eines Tages zu verpachten, aber nur, sofern sich auch ein würdiger Nachfolger findet. Die Familie vermietet auch ein Haus oben in Sikaminéa. Geöffnet ganzjährig außer über Weihnachten und Neujahr. Ab Mitte Juli und den August über ist, wie im ganzen Ort, mit Engpässen zu rechnen. DZ etwa 35–45 €, nach einer eventuellen Renovierung vielleicht eine Kleinigkeit mehr. Das Frühstück geht extra. ☎ 22530 55301, www.gorgonahotel.gr.

Pension Niki, kleine Familienpension etwas oberhalb des Hotels Gorgóna, ein paar Meter westlich der Hauptstraße. Sehr saubere und solide Zimmer, vom ersten Stock aus Meerblick. Nur im Sommer geöffnet, preislich etwa wie oben. Verhandlungen können sich lohnen. ☎ 22530 55244.

Domátia Aphrodite's, Privatvermieter am westlichen Ortsrand, Zugang von der Uferstraße. Solide Zimmer, teilweise mit Balkon; manche Bäder liegen außerhalb der Zimmer selbst, sind aber „privat“. Im Umfeld noch weitere Vermieter. Preislich etwas günstiger als das „Gorgona“. ☎ 22530 55324.

»» **Lesertipp:** **Taverne To Kyma**, etwa einen Kilometer westlich des Ortes, zu erreichen über die Uferpiste Richtung Mólivos. „Ein reiner Familienbetrieb, Preise etwa wie im Ort, Essensqualität eher noch besser“ (Wulf-Eberhard Hennings). Die freundlichen Besitzer vermieten auch vier geräumige Zimmer mit Balkon und Meerblick. Geöffnet ist April/Mai bis Mitte Oktober. ☎ 22530 55942. <<<

Baden: Der Strand *Kagiá*, östlich des Dorfes und über eine separate, asphaltierte Zufahrt oder vom Hafenstrand aus zu Fuß über einen teilweise schattigen Weg zu erreichen, ist die erste Adresse in weitem Umkreis: gute 500 Meter Kiesel bis etwa Faustgröße und etwas Schatten durch junge Tamarisken. Im Sommer sind hier zwei Fischtavernen in Betrieb, in manchen Jahren auch nur eine. Das Meer ist sehr sauber.